



Abend -

Zeitung.

76.

Freitag, am 29. März 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Der Herzog von Braganza stand auf dem Altan seines Schlosses und schaute sinnend nach der Gegend hinaus, wo sich in blauer Ferne Lissabons Hügel erhoben. Da legte sich eine weiße Hand auf die seine, die holde Gemahlin stand neben ihm.

Warum wieder so finster, Juan? — begann sie freundlich — Dein Antlitz bekümmert mich schon seit einigen Tagen; es muß noch Sorgen geben, die Du mir verschweigst, denn sonst — ich bin ein Weib und — bin heiter.

Preise Dein Geschick, das Dir zur männlich starken Thatenlust den weiblich leichten Sinn gegeben! — sprach der Herzog — Meine Kraft erschlapft unter der Qual der Erwartung. Neunzehn Tage sind es schon, seit Almada und Mendoza mich im Walde überraschten und mir das entscheidende Wort entrißfen, seit dem scheint wenig oder nichts gethan für unsern großen Zweck, wohl aber quälen mich täglich Boten aus Madrid, die meine schleunige Abreise fodern. Mello weiß keine Entschuldigung mehr aufzufinden, ich werde endlich gehorchen müssen und bin dann das Opfer von Philipp's gerechtem Argwohn.

Gehorchen? — rief Louisa — Ja, freilich, wenn es noch so zwischen Euch und Spanien stände, so wären wir verloren. Aber wer kann Euch zwingen? Selten Euere Ausflüchte nicht mehr — und

wahrlich, der sinnreiche Mello muß sich endlich erschöpfen — so treibt es zur offenen Empörung. Ihr habt die Macht dazu, wohlbefestigt ist Villaviciosa, an Fehtern, sie zu vertheidigen, kann es dem Gebieter dreier Herzogthümer auch nicht fehlen, und überdieß glaube ich, der König findet in Portugal wenig Arme, die den Abgott des Volkes anzugreifen wagen.

Dennoch vermeide ich gern das Aeußerste vor dem entscheidenden Schlage! — seufzte der Herzog und schritt unruhig auf und nieder.

Nun, so beschleunige selbst Dein Werk! — ermahnte die Herzogin — Der Marquis von Ferreira und Pinto stehen im Audienz-Saale; sie sind vom Bunde abgesandt, sage ihnen Deine ernste Meinung und treibe sie zur Eile; Alle können es ruhiger erwarten als Du, und mögen daher unter vielen Stunden bedachtsam die allerbeste aussuchen wollen zur Ausführung; doch müssen die Glieder sich fügen, wenn das Haupt befiehlt.

Entstände aber Schaden durch unvorsichtige Eile, so trüge ich die Schuld! — rief unmuthig der Herzog — Sie könnten, ich selbst könnte mir es nie vergeben!

Der Erfolg steht in des Himmels Hand! — sprach seine Gemahlin, vor Ungeduld erröthend — Sind Deine Entschlüsse, Deine Thaten gut und recht, so können sogar im schlimmen Falle Vorwürfe und Reue Dich nicht treffen.

Johann versank in Nachdenken. Ich will die Abgesandten sprechen, sagte er endlich, drückte einen Kuß auf die Stirn der Gattin und eilte hinaus. — Erübe sah die Herzogin ihm nach, ein leiser Seufzer hob ihre Brust und plötzlich stürzte unaufhaltsam ein Thränenstrom über die rothigen Wangen. — Bin ich nicht schon Jahre an der Seite dieses Mannes gegangen? — seufzte sie unwillkürlich, ihrem Gefühl in lauter Rede Luft machend — Wie fällt es mir denn jetzt, und gerade jetzt erst ein, daß es ein Mißgriff der Natur war, der ihn zum Manne und mich zum Weibe schuf? Er hat sich nicht geändert, also ich mich! Denn tadle ich nicht, was ich sonst an ihm rühmte? Ueberlegende Weisheit nannte ich seine Unentschlossenheit, nöthige Vorsicht jene Furchsamkeit, die mir jetzt unwürdig scheint eines Kriegers und Fürstensohnes. Ach! erröthe, Louisa! verbirg dich vor dir selbst, du bist ein treuloses Weib! — Sie rang die Hände in stummer Angst, ihr großes Auge, sonst mild und freundlich wie eine Frühlingnacht, starrte finster glühend zum Himmel empor, die gefährlichste aller Leidenschaften wirkte mit doppelter Gewalt auf die feurige Südländerin, besonders da sie hier erst so spät und nach hartnäckigem Kampfe in das Innere eines kräftigen, stolzen Gemüthes gedrungen war. Von ihr überwältigt, warf sich die stolze Herzogin auf ihre Kniee, preßte die glühende Stirn an die Eisenstäbe des Altangitters und weinte bitterlich. Bald riß sie sich wieder empor und sprach mit bebender Stimme: So sey es denn, Du hast gesiegt, finstere Gottheit! Ich gebe mich Dir überwunden, ich will ihn lieben! — Sie zuckte erschüttert zusammen und flüsterte leise noch einmal: Ihn lieben und sterben! — Sinnend stand sie da, spielte mit den schwarzen Locken, die in reizender Unordnung um die weißen Schultern flossen und seufzte endlich: Ach! warum mußte es so kommen? Wuchs ich doch empor, eine reine, kräftige Blüthe, des Vaters Stolz, des Gatten Wonne, wollte doch jetzt ein gnädiges Geschick die stolze Blume zu des Glückes Sonnengipfel tragen! Da traf ein heißer Sonnenstrahl, ein Mehlthau ihr armes Leben, nun nagt der Wurm am innersten Kerne und sie muß verwelken. Wehe! was kann der Purpur bieten einem Herzen, das die Liebe kennt und entbehrt? Ich werde darben auch auf dem Throne. Doch nein, ich will ihn ja lieben! Lieben, uneigennützig beglückend, wie die Gottheit liebt, kann das wohl Sünde seyn? Ja, unsichtbar will ich sein Leben umschweben, Freuden auf seinen Pfad

streuen, wohin er auch gehe, seine Sorgen errathen und bannen, vor Gefahren ihn warnen und schützen, doch — unsichtbar. Kame ein Augenblick, wo irgend ein Sterblicher, wo er selbst den Schleier lüftete, der das blutende Herz verhüllt, dann, Tochter Spaniens, Mutter der Braganza, dann bedenke, was deine Weisen dich lehrten damals in den goldenen Tagen des Friedens: „Der Tod ist kein Uebel, der aber ist zehnfach gestorben, der seine Schande überlebt!“ — Mit raschen, stolzen Schritten verließ sie den Altan.

Roderich und der Doktor Pinto standen, in angelegentliches Gespräch vertieft, im Audienz-Saale, als der Schloßherr hereintrat; sie schritten ihm entgegen und begrüßten ihn mit der Ehrerbietung, welche dem künftigen Monarchen gebührte. Johann von Braganza verstand es, den Untergebenen gegenüber, sehr wohl, die angeborene Würde zu behaupten und Verzagtheit und Unentschlossenheit, die einzigen hervorstechenden Fehler seines Charakters, zu verbergen. Er erwiderte ihren Gruß mit huldreicher Herablassung und begann dann sogleich: Ich habe Euch längst mit Ungeduld erwartet, Pinto, und auch Euch, Herr Marquis! Wie steht's mit unseren Freunden in Lissabon? Die Berathungen scheinen mir immer weiterschweifiger zu werden, sie schleichen nun schon in den zweiten Monat; ich muß darauf bestehen, daß die Sache bald zur Entscheidung gebracht wird, — jede Minute Verzögerung erhöht den Verdacht des Hofes von Madrid. Spanien kann uns zuvorkommen, oder wenigstens mich der Macht berauben, die ich so gern anwenden möchte zum Frommen unsers Landes.

Ihr sprecht unsere Wünsche und Meinungen aus mit den Eueren! — nahm Roderich freudig das Wort — Gestern kehrten unsere Boten aus den entferntesten Provinzen des Reichs zurück; Alles ist vorbereitet zum entscheidenden Schlage. An demselben Tage, da die Hauptstadt gewonnen wird, ruft man in allen Städten, in allen festen Plätzen Euch zum Könige aus, denn das ganze Land muß in Gährung seyn, damit der Feind nicht wisse, wohin er zuerst die Waffen kehre. Es liegt nun ganz in Euerem Willen, durchlauchtigster Herr, den Tag zu bestimmen.

Sey's übermorgen denn! rief der Herzog, doch gleichsam erschreckend vor dem eigenen raschen Worte, fügte er schnell hinzu: Nein, übermorgen nicht! der dritte Tag sey es von heute an! Der Plan zum Angriff muß wohl überlegt werden, drum mögen sich die Verschworenen in meinem Palaste zu Lissa-

von zum letzten Mal versammeln, Ihr macht den Wirth, Pinto, und sendet mir die Resultate der Berathung hierher; ich habe sichere Nachricht, daß die Gewölbe des Klosters da Graça seit gestern von spanischen Spähern bewacht werden.

Es ist übel, daß auch dieß letzte Mal unser erlauchtes Oberhaupt uns fehlen muß, — bemerkte der Doktor — mir scheint unmöglich, daß eine so große Anzahl Köpfe eines Sinnes bleiben sollte; des neuen Königs Weisheit und Ansehen würde überall den Ausschlag geben; so wissen wir nicht einmal in jedem Punkte seine Willensmeinung.

Die findet Ihr in meinem Schreiben an Almeida und Mendoza, — entgegnete der Herzog — sie sind aufgesetzt, ich darf nur unterschreiben. Wartet meiner Rückkunft, Ihr Herren!

Schnell verließ er den Saal. Ueberrascht sah der Doktor ihm nach und fragte dann triumphirend: Was meint Ihr zu unserm Herzoge, Don Roderich? Je mehr es Ernst wird, je mehr zeigt er sich in seiner wahren Gestalt; werdet Ihr bald eine bessere Meinung von ihm fassen? — Aber Ihr hört nicht; warum klemmt Ihr die Lippen so in einander, und warum starrt Ihr so seltsam zu Boden, als grinse Euch irgend ein Gespenst an aus dem Marmor-Gestühl? Sagt mir, was Euch quält.

Jetzt nicht, — antwortete Roderich, aus seinen Träumen erwachend — Glaubt mir, ich schäme mich, daß in so verhängnißvoller Zeit Eigensorgen meinen Geist beschäftigen; zu ändern vermag ich's nicht, doch will ich Andere nicht damit belasten, am wenigsten Euch, der gerade jetzt genug zu tragen hat.

Das muß ich besser verstehen! — eiferte der Doktor — Ihr seyd ein tüchtiges Mitglied unsers Bundes und dient uns beim besten Willen nur halb, wenn Euer Seele wo anders ist. Drum ist's meine Pflicht, zu helfen, wenn ich kann; ob ich aber können werde, das muß meiner eigenen Beurtheilung überlassen werden; drum nur hervor mit Euerm Geheimniß. Ehe der Herzog unterschreibt, liest er erst beide Briefe noch einmal, darauf kenn' ich ihn, und so haben wir gerade Zeit.

Es sey drum! — rief Roderich erheitert — Ihr seyd ein wackerer, kluger und verschwiegener Mann, Doktor, und werdet sicher mein Vertrauen nicht täuschen. Seit fünf Tagen, gerade seit meiner Rückkehr nach Lissabon, ist Citah, die unglückliche Maurin, verschwunden. So viel es die Pflicht gegen den Bund gestattet, habe ich selbst ihre Spur verfolgt,

meine Leute suchen sie noch; doch von Allen, welche zurückkehrten, brachte nicht Einer eine tröstende Nachricht, sie scheint von der Erde verschwunden.

Ein spöttisches Lächeln flog über des Doktors Gesicht und er sprach: Ich weiß davon, doch ist das Euer Kummer, so verräthet ihn ja nicht allzu sehr an Donna Serravallo, er möchte ihr übel gefallen.

Ich hätte es erwarten sollen, von Euch verkannt zu werden! — rief Roderich unmuthig — Meine Braut kennt das reine Verhältniß, in dem ich zu dem edlen Mädchen stehe und —

Und billigt es? — fragte der Doktor listig — Das sollte mich wundern von einer Spanierin; die Portugiesinnen sind schon schlimm genug in diesem Punkte.

Wenn Ihr mein Vertrauen mit Spott statt mit Hilfe lohnt, so bereue ich es herzlich! brauste Roderich auf.

Nicht gleich böse, junger Freund! — besänftigte ihn der Doktor — Mein Wort als ein ehrlicher Mann! was ich thun kann, das Mädchen aufzufinden, das soll geschehen, ja noch mehr! ich bin sogar auf einer Spur, die gewiß nicht trügt, wenn nicht — verzeiht dem erfahrenen Greise den Argwohn — Donna Eugenia selbst die überflüssige Hausfreundin —

Sprecht den Gedanken nicht aus! — unterbrach ihn unwillig der Jüngling — Ich kenne meine Braut, sie ist misstrauisch und stolz wie alle Töchter ihres Landes, aber wahrhaft wie der Himmel, sie wäre der That wohl fähig, doch nicht, sie zu verleugnen.

So ist Vasconcellos der Schuldige! — rief der Doktor hastig, doch das rasche Wort bereuend, fügte er schnell hinzu: oder der empfindsame Spanier, Euer Freund Pedro; er sang jede Nacht unter ihrem Fenster seine hübschen Liederchen und wurde fast mit ihr zugleich vermißt; es ist ein schöner, gewandter Bursche, mit dem ist sie vielleicht gar freiwillig gegangen.

Nein, gewiß nicht! — sagte Roderich kalt, doch bebte seine Stimme und eine dunkle Röthe stieg in seine Wangen. Der Doktor beobachtete ihn scharf und schüttelte dabei bedenklich das Haupt; in dem Augenblicke kehrte der Herzog zurück, zwei versiegelte Pakete in der Hand haltend.

Nach der Aufschrift zu übergeben, — sprach er, sie dem Doktor hinreichend. — Grüßt die Verbündeten von mir. Don Ferreira, Ihr habt heut' Eile, sonst dürfte ich mich nicht schuldig machen, meiner

Gemahlin und ihren Fräulein Euere angenehme Gegenwart entzogen zu haben. Gehabt Euch wohl, ich hoffe bald viel von Euch zu hören.

Er entließ Beide mit freundlicher Hoheit, doch als sie die lange Schnecken- und Treppen hinab nach den harrenden Rossen gingen, murmelte der Doktor: Es war eben nicht artig von dem Herzoge, dem Jünglinge die Schmeichelei allein an den Kopf zu werfen, der mit seinen zwei Liebchaften gerade genug zu thun hat, um sich vor der Hand um alle Höfe Eu-

ropa's nicht zu kümmern. Meine Abwesenheit werden die schönen Damen doch auch wohl betrauern, besonders aber Frau Louisa, der ich einen viel zu geläuterten Geschmack zutraue, als daß sie eine vollendete und völlig reife Schönheit neben ausblühenden Reizen übersehen sollte.

Roderich überhörte den Scherz und schweigend ritten nun die beiden Gefährten in raschem Trabe der Hauptstadt zu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Der Neujahrstag ward in den mannichfaltigsten Ergänzungen und Vergnügen bei uns verbracht. Des gedrängtesten Zuspruchs erfreute sich die am Abend im kaiserl. Winter-Palais gegebene Hof-Maskerade, welche stets allen Ständen zugänglich gewesen ist. — Vor Jahren war diese Maskerade der point de réunion unserer höchsten und gebildetsten Welt; Alles, was Geburt und Bildung auszeichnete, drängte sich hierher, um die angebetete Herrscherfamilie in der eigenen Behausung zu begrüßen, ihr die Gefühle der innigsten Ehrfurcht darzubringen; zu anderen Zeiten ist allen diesen Personen dieß nicht möglich; zur Beiwohnung unserer Hofcourtagge bevorrechtet nur ein gewisser Klassenrang. Seit einigen Jahren bemerkte man auch auf dieser Maskerade ein sichtlich abnehmendes unsers bessern Publikums; auffallend war dieß aber bei der letzten wahrzunehmen, wo das Auge nur in den prachtvollen, geräumigen Sälen hinschaute, sah es gedrängte Volkshaufen, unter ihnen hin und wieder wenige Individuen aus den höheren Ständen.

Unsere neuerlichst aus China zurückgekehrte, jetzt zum Mehrtheil hier anwesende Mission hat uns eine Menge der interessantesten, in den Cultus, die Kriegskunst, Gelehrsamkeit, Volks-Industrie und das häusliche, innere Leben der Chinesen einschlagenden Gegenstände mitgebracht, deren Anschauung dem aufmerksamen Beobachter eine ziemlich befriedigende und instructive Ansicht von diesem, Jahrtausende hindurch sich von jeder Mittheilung mit anderen civilisirten Völkern ausgeschlossenen, dennoch während dieser Isolirung in der Cultur sichtlich vorgeschrittenen Volkes geben. Vorzüglich bemerkt man dieses Vorschreiten in allen mechanischen Künsten, Gewerben und Handirungen; so gewährte Referent mit beifälligem Interesse unter diesen, mehre Tage hindurch in einigen Gemächern des kaiserlichen Winter-Palastes ausgestellten chinesischen Sachen gefertigte Gewebe und Broderieen, die eine meisterhafte Kunde der Chinesen in diesem Industrie-Zweige bewähren. In allen wissenschaftlichen Kenntnissen scheinen sie aber noch in der Kindheit-Epoche zu stehen. Man hofft, der Kaiser

werde diese Collection für den Kunst- und Naturalien-Apparat der Akademie der Wissenschaften kaufen. Einige Gelehrte und Militär-Beamte, welche unsere jüngste Mission im Herbst 1830 nach Peking begleiteten, sich dort acht Monate aufhielten, auch Ausflüge in das Innere China's machten, darauf die ältere hierher geleiteten, wollen nun die während ihres Aufenthaltes in Peking und auf der Reise gesammelten sehr interessanten Notizen als besonderes Werk herausgeben, das gewiß ein willkommenes Beitrag für die allgemeine Länder- und Völkerkunde werden wird. Bedenkt man, welche schwierige und gefährliche Aufgabe es für den Fremden ist, bei dem bekannten Geiste der chinesischen Verfassung, bei dem höchst mißtrauischen und arawöhnlichen Volks-Charakter Gegenstände des Kunst-Vurus und der Industrie wie die obbereaten außerhalb Landes zu bringen, so muß man wahrlich den kühnen, unternehmenden und umsichtigen Geist unserer Beamten bewundern, durch den allein ihnen die Ausführung dieser reichen und seltenen Sammlung gelang.

Gleich London, Wien und anderen europäischen Hauptstädten, hat unsere Residenz mit dem Beginne dieses Jahres nach höchst erfolgter Genehmigung eine von der Ober-Post-Direction ausgegangene, von ihrem Chef geleitete eigene Stadt-Briefpost erhalten, für deren ununterbrochen dreimal täglich Statt findende Annahme und Beförderung sich 49 in allen Stadttheilen zerstreute Buden- und Magazin-Inhaber verpflichtet haben. Für einen so ausgedehnten, in eine unendliche Weite gehenden Ort, wie Petersburg, verspricht diese neue Einrichtung große Bequemlichkeiten und Vortheile. Allein bedenkt man wieder, daß die Bedienten- und Aufwärterkunst hier unverhältnißmäßig größer als in irgend einer andern Hauptstadt Europa's ist, daß die meisten unserer vermögenden Herrschaften in ihren Vorzimmern eine Erstaunen erregende Schar müßiger Leibeigene unterhalten, die sie mit nichts als etwaigen Versendungen zu beschäftigen wissen, daß das ärmste Individuum der höchsten Stände hier wenigstens einen Bedienten halten muß, dessen Stelle bei unseren Handwerkern die zahlreichen Lehrlinge vertreten, so darf man ihm keinen in die Länge florirenden Fortbestand sichern.

(Die Fortsetzung folgt.)